

Wie hält der fliegende Raubvogel seine Beine?

Von C. Hilgert.

Wenn ich mir erlaube, heute auf dieses Thema zurückzukommen, so geschieht es in dem Bewusstsein, von einer längst anerkannten Tatsache zu reden. Auf Grund langjähriger gewissenhafter Beobachtungen an Tausenden von Raubvögeln aus nächster Nähe halte ich mich für kompetent, jeder gegenteiligen Ansicht entschieden entgegenzutreten.

Der fliegende Raubvogel hält seine Beine nach hinten, so dass sich die Fänge ungefähr in der Mitte der Unterschwanzdecken anlegen, aber nicht im Fersengelenk nach vorn biegen.

Als seinerzeit Hartert mit dieser Ansicht in die Öffentlichkeit trat, vergl. Journ. f. Ornith. 1889, p. 341 und Ornith. Monatsber. 1894, p. 5, war er wohl der erste, der diese Beobachtung machte, bezw. sie öffentlich aussprach. Welche Aufnahme er damals damit fand, bitte ich aus oben zitierten Stellen ersehen zu wollen.

Bekanntlich ist ja in unseren Breiten so wenig Gelegenheit geboten, fliegende Raubvögel nahe genug beobachten zu können, um sich über die Haltung der Beine zu orientieren. Wenn aber Kundige aus fernen Ländern, wo mitunter hundert und mehr Raubvögel an einem Tage beobachtet werden können, über dieses Faktum berichten, so sollte man nicht kurzerhand darüber hinweggehen und an dem alten Zopfe festhalten, sondern jeden, der in die Lage kommt, solche Länder zu bereisen, veranlassen, sein Augenmerk auf diese Tatsache zu richten. Ich bin überzeugt, dass selbst ein Laie in diesem Falle, um das Richtige herauszufinden, nur zwei offene Augen benötigt.

Es war, wenn ich nicht irre, Anfang der neunziger Jahre, als mich Kleinschmidt und Deichler baten, auf die Haltung der Beine der fliegenden Raubvögel zu achten. Als passionierter Hüttenjäger, der auch mal stecken lassen kann, wenn es einer besseren Sache gilt, hatte ich schon hier in der Heimat an unseren meisten Raubvögeln konstatieren können, dass sie im Fluge die Beine nach

hinten strecken. Auch sass ich stundenlang unter den Horsten der Gabelweihen, Bussarde und Turmfalken, wo es mir mittels des Glases nicht schwer war, die Haltung der Beine zu erkennen. Wer noch daran zweifelt, dem rate ich, dergleichen zu tun — er wird sich überzeugen. Ferner sind mir im Laufe der Jahre viele Raubvögel durch die Hände gegangen, bei denen ich mit Sicherheit die Stelle erkennen konnte, wo während des Fluges die Fänge ruhen. Bei manchen fand ich in den Unterschwanzdecken förmliche Löcher, wo recht oft noch Blutspuren, Wolle, Federn und Fleischfragmente anhafteten, die nur von den dort liegenden Fängen herrühren konnten. Wiederholt hatte ich solche charakteristische Raubvogelschwänze aufbewahrt und auch an Kleinschmidt gesandt.

Zum erstenmal war es mir vergönnt, massenhaft Raubvögel in dieser Beziehung zu beobachten auf der Expedition mit dem leider so früh dahingeshiedenen Freiherrn Carlo von Erlanger in Tunesien in den Jahren 1896—97. Während der Heuschreckenepidemie in Süd-Tunesien sahen wir oft täglich grosse Scharen Turm- und Rötelfalken Jagd auf diese Insekten machen. In den weitaus meisten Fällen wurde die Beute gleich im Fluge verzehrt wobei die Beine bezw. Fänge öfter von hinten nach vorn und umgekehrt gestreckt wurden. Auch an den Milanen, Aasgeiern und Feldeggsfalken hatte ich mich dazulande schon über die Beinhaltung vollkommen orientiert. Später war ich so glücklich, die grosse Expedition mit Baron Erlanger in Nordostafrika mitzumachen. Nach kurzem Aufenthalte im Hinterlande von Aden nahm dieselbe, wie ja bekannt, ihren Anfang auf afrikanischem Boden von der Somaliküste bei Zeila.

In der Hafenstadt Zeila selbst trafen wir solche Mengen Schmarotzermilane, dass sie geradezu eine Landplage bildeten; so war es auch im Hinterlande von Aden bei El-Hota, wo wir auf mehrere Tage ein Lager bezogen hatten. Dass es ausgeschlossen war, Fleisch, kleine Schädel, Vögel oder Felle auch nur auf Augenblicke unbewacht liegen zu lassen, wird jeder begreiflich finden, der mit dieser Sippe schon in Berührung kam. Unsere Leute machten sich oft das Vergnügen, Fleischstücke in die Höhe zu werfen, die regelmässig mit einer bewundernswerten Gewandtheit erhascht wurden. Wenn es mir hier an den Schmarotzermilanen ohne besondere Mühe möglich war, die Beinhaltung genau zu erkennen, so hatte ich später in den Somali- und Gallaländern

in ebenso reichlichem Masse Gelegenheit, auch meine Studien an anderen Raubvögeln fortzusetzen.

Im Arussi-Gallalande bei Ginir, wo ich umständehalber gezwungen war, mit einem neu ausgerüsteten Karawanentrosse auf ca. 3 Monate Standquartier zu beziehen, hatten sich infolge täglichen Schlachtens für 120 Mann und die vielen Abfälle der Jagdbeute eine Menge Raubvögel angesiedelt, die oft in grosser Zahl mitten im Lager sich an den Abfällen herumzankten. Es waren da vertreten die unvermeidlichen *Milvus aegyptius*, ferner *Neophron percnopterus*, *Gyps auricularis* und *rüppelli*, *Pseudogyps africanus*, *Lophogyps occipitalis*, *Aquila rapax*, *Buteo augur* und als regelmässiger Gast *Gypaëtus barbatus nudipes*. Wenn ich damals die Zahl der ständig im und um das Lager anwesenden Raubvögel auf 200 schätzte, so hatte ich durchaus nicht zu hoch gegriffen. An manchen Tagen waren es gewiss weit mehr.

An allen diesen konnte ich mühelos im Fluge stets nur die Beinhaltung nach hinten konstatieren. Zweifler, die an unseren Raubvögeln das Experiment versuchen wollen, dürfen nur beobachten, wo ein aus der Nähe beschossener und gefehlter grösserer Raubvogel seine Beine hernimmt, wenn er sie nach unten streckt, um sich wieder ins Gleichgewicht zu steuern. Wenn sich die ganze Gesellschaft mitten im Lager an den Gedärmen eines Schlachtieres versammelt hatte und durch einen Schuss aufgeschreckt wurde, so entstand ein Rauschen, als setzte ein gewaltiger Orkan ein, dann begann ein kurzes Kreisen und Aufhaken auf den nächsten Bäumen, und nach wenigen Minuten waren sie wieder alle am Luder. Dieses Spiel wiederholte ich beliebig oft, ohne die Vögel merklich scheu zu machen.

Wenn im Vorstehenden die Beinhaltung im ruhigen Schwebefluge gemeint ist, ohne dass der Vogel Beute in den Fängen trägt, ändert sich natürlich das Bild, wenn es sich um Tragen von Raub u. s. w. handelt. Trägt ein Raubvogel ein kleines Beutestück, dann hält er die Beine in der Regel nach hinten, oder er zieht sie unter dem Bauche an. Ist die Beute aber grösser, dann werden die Beine nach unten gestreckt, oder besser gesagt, das Gewicht der Beute lässt eine andere Haltung nicht zu.

Wenn ich hoffe, annehmen zu dürfen, dass man sich nun endlich von der alten Ansicht trennt, die bedauerlicherweise in die neueste Zeit hinüberschleppt wurde, möchte ich in erster

Linie das mit meiner Ausführung bezwecken, dass diejenigen, die dazu berufen sind, die Raubvögel dermoplastisch naturgetreu wiederzugeben, dies auch wirklich tun und künftighin fliegende Raubvögel mit nach hinten gestreckten Beinen, so dass sich die Fänge in der Mitte der Unterschwanzdecken anlegen, wiedergeben.¹⁾ Es wird ja heute im Präparationsfache Grossartiges geleistet, aber wenn man in unseren erstklassigen Instituten ruhig fliegende Raubvögel sieht, die die aufgebrochenen Fänge dräuend zum Schlage bereit an den Bauch angezogen haben, so ist dies keine natürliche Wiedergabe.

Ich selbst bin auch Fachmann und habe seit Jahren schwebende Raubvögel nur mit nach hinten gestreckten Fängen dargestellt, bin aber überzeugt, dass mancher Forstmann und Jäger, dem ich solche Präparate lieferte, trotz meiner diesbezüglichen Versicherung argwöhnisch blieb. So nahe ja die Sache liegt, so befremdend wirkt sie für den, der es zum ersten Male sieht. So erging es auch mir einmal vor Jahren, als ich in Nierstein a. Rhein — es war Anfang der achtziger Jahre — in einer Wirtsstube einen kleinen fliegenden Raubvogel an der Decke hängen sah, der die Fänge nach hinten hielt. Es war, wenn ich nicht irre, eine Weihe. Ich konnte mich damals nicht enthalten, dies zu tadeln. Ob dieser Vogel absichtlich oder nicht so präpariert war, weiss ich nicht. Drum will ich auch über niemand den Stab brechen, der sich der Sache gegenüber immer noch skeptisch verhält, aber man beweiße mir das Gegenteil. Allen, die Gelegenheit haben, die Hüttenjagd auszuüben oder sonst Raubvögel nahe genug beobachten zu können, z. B. an den Horsten, lege ich ans Herz, mit beizutragen, dass endlich dieses Thema klipp und klar zur Aussprache kommen möge.

¹⁾ Der Ausdruck „nach hinten gestreckte Fänge“ hat früher mehrfach Anlass zu Missverständnissen gegeben. Für Maler und Präparatoren sei daher bemerkt, dass bei normaler Flughaltung das Knie stark nach vorn gezogen und das Fersengelenk ganz schwach gewinkelt wird, so dass der nach hinten gestreckte, ganz wenig gesenkte Tarsus mit den leicht geschlossenen Zehen mehr oder weniger in den Furchen der Unterschwanzdecke verschwindet. Ganz steif und gerade nach hinten gestreckte Fänge würden selbstverständlich auch sehr unnatürlich aussehen, während bei richtiger Präparation das Natürliche der nach hinten angelegten Fanghaltung sofort in die Augen springt. Gerade bei ganz angelegten Fängen zeigt sich erst die Eleganz der Körperformen des fliegenden Raubvogels in vollstem Masse. Der Herausgeber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [3_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Hilgert Carl

Artikel/Article: [Wie hält der fliegende Raubvogel seine Beine? 22-25](#)